



«Nur eine Verhandlungslösung wird im ganzen Nahen Osten Entspannung und Frieden bringen»

Interview mit Karin Leukefeld, freie Journalistin und Nahost-Expertin

Zeitgeschehen im Fokus Der Fokus unserer Medien liegt vor allem auf dem Süden des Gaza-Streifens und dem bevorstehenden Angriff auf Rafah. Der Norden ist aus deren Blickfeld verschwunden. Um so mehr interessiert es, was mit den Menschen dort geschieht. Es lebt immerhin noch eine grosse Anzahl dort.

Karin Leukefeld Wenn man etwas über die Lage erfahren möchte, dann kann man das vor allem durch die Berichte von Uno-Organisationen wie dem Uno-Nothilfprogramm, dem Welter-nährungsprogramm (WFP), dem Palästinenserhilfswerk UNRWA, der WHO, die noch immer versuchen, dort aktiv zu sein. Nach ihren Angaben gibt es zwischen drei- bis fünfhunderttausend Menschen, die noch im Norden des Gaza-Streifens leben. Das WFP spricht von einer halben Million Menschen. Dazu muss man wissen, dass das WFP seine Hilfs-lieferungen in den Norden von Gaza eingestellt hat.

Warum vollzieht man solch einen Schritt in der ausweglosen Situation der Menschen?

Der konkrete Auslöser war, dass ein LKW mit Hilfsgütern vom Meer aus mit Raketen beschossen worden war. Damit wären die Transporte einem hohen Risiko ausgesetzt, wenn sie weiterhin Güter in diese Region brächten. Die Strassen sind durch die Bombardierungen zerstört. Die Kommunikation ist schwierig, weil Israel zeitweise die Internet- und Telefonverbindungen abstellt. Durch die israelischen Angriffe auf die Verteilstrukturen der Uno findet die Verteilung von Nahrungsmitteln kaum noch in geordneten Bahnen statt. Die Menschen sind unglaublich wütend und verzweifelt. Sie haben versucht, die LKWs mit Hilfsgütern zu plündern.

Da Israel keine Sicherheit garantieren will oder kann, stellte das WFP Ende Februar die Hilfslieferungen ein. Am 5. März bekam das Welter-nährungsprogramm erneut die Genehmigung, wieder mit einem Konvoi von 14 LKWs in den Norden von Gaza fahren zu können.

Ist das nicht aufgrund des grossen Mangels ein Tropfen auf den heissen Stein ... ?

Das auf alle Fälle. Von der Menge her nicht der Rede wert. Mehr war ihnen nicht zugesagt worden. Die israelische Armee liess den Konvoi an einem Check-Point südlich von Gaza-Stadt drei Stunden warten und schickte die LKWs wieder zurück. An diesem Beispiel sieht man, wie schwierig es für die Uno-Organisationen ist, die Menschen dort noch zu unterstützen.

Eine Zeitlang stand das Al Shifa Krankenhaus im Zentrum der Berichterstattung. Wie ist die Lage bei der Gesundheitsversorgung?

Die WHO bekam Anfang März die Zusage, drei Krankenhäuser im Norden von Gaza besuchen zu können, um dort Hilfsgüter hinzubringen. Die Delegierten der WHO waren seit dem Oktober nur in wenigen Spitälern gewesen, das letzte Mal Anfang Januar im Norden des Gaza-Streifens. Anfang März, zwei Monate später, waren sie im Al Shifa Krankenhaus, dem Kamal-Adwan-Hospital, einem weiteren Krankenhaus in Gaza, und dem Al-Ahli-Krankenhaus. Insgesamt funktionieren noch 4 Krankenhäuser. Sie berichteten, dass die Zustände jedoch schrecklich seien. Dem Al Shifa Krankenhaus lieferten sie Treibstoff, damit sie die Generatoren laufenlassen können. Sie brachten Grundmedikamente für 150 Patienten und für die Versorgung von 50 Kindern, die schwer unterernährt waren. Sie lieferten



Karin Leukefeld (Bild thk)

auch Impfstoff. Die Menschen haben keinen Zugang zu frischem Wasser. Die Versorgung mit Trinkwasser ist zusammengebrochen, die Abwasserentsorgung funktioniert nicht mehr. Die hygienischen Verhältnisse und alles, was damit zusammenhängt, sind äusserst schlecht. Dennoch ist es gelungen, das Al Shifa Krankenhaus und das Kemal Adwan Krankenhaus im Norden von Gaza zu erreichen. Dort war seit dem 7. Oktober noch kein einziger Hilfskonvoi.

Was hatte das für Folgen für die Patienten?

Auf der Kinderabteilung sind zehn Kinder gestorben. Sie sind verhungert und dehydriert, weil kein Wasser und zu wenig Nahrung zur Verfügung stand. Die Klinik war überfüllt von Patienten. Aber man konnte ihnen nicht helfen. Ein Sprecher der Delegation sagte, es seien furchtbare Zustände gewesen.¹ Um Spitäler in so einer Situation weiter betreiben zu können, muss natürlich der Nachschub gewährleistet sein. Es fehlt an Treibstoff, an frischem Wasser, genügend Nahrungsmitteln, an Sauerstoffgeräten, an entsprechenden Instrumenten und Apparaturen und Medikamenten für die Anästhesie. Diejenigen, die bis zu dem Spital vorgedrungen sind, sprachen von katastrophalen Zuständen. Ich halte es für sehr wichtig, dass man etwas darüber erfährt, aber in unseren Medien liest und hört man nichts. Es ist keine

Zeile wert. Am ehesten findet man etwas in den englischsprachigen Medien oder in Uno-Berichten.

Wie verhalten sich die israelischen Streitkräfte?

Es wird alles von den israelischen Streitkräften kontrolliert. Sie nahmen unheimlich viele Menschen fest, verhörten und folterten sie. Ich weiss von jemandem aus Beirut, dass der Leiter des Shifa-Krankenhauses von den Israeli mitgenommen wurde sowie weitere Ärzte und medizinisches Personal. Es gibt Leute, die aufgrund der Folter gestorben sind. Das ist die Realität, die die Menschen tagtäglich erleben. Es gab ein Ereignis – davon gibt es auch ein Video –, dass die Menschen aufgefordert wurden, das Haus zu verlassen und Richtung Süden zu gehen. Dann läuft eine alte Frau mit einer weissen Fahne und wird erschossen. Es ist menschenverachtend und zynisch, und es gibt in der westlichen Welt keine Öffentlichkeit darüber.

Damit verstösst das Vorgehen der israelischen Armee gegen alle Grundsätze des humanitären Völkerrechts?

Ja, massiv. Alle Hilfsorganisationen oder Abgesandten der Uno bestätigen, dass Israel gegen das humanitäre Völkerrecht verstösst. Die Bilder sprechen auch Bände. Es waren in der letzten Zeit einige Experten der Uno auch im Norden des Gaza-Streifens, um sich ein Bild von der Situation zu machen. Der Beauftragte für Ernährung und der Sonderberichterstatter für das Recht auf Wohnen haben sich die Lage vor Ort angeschaut. Letzterer hat die Situation kommentiert, dass es schlimmer sei als im Zweiten Weltkrieg. Das Ausmass

der Zerstörung sei schlimmer als in Aleppo und Mariupol oder in Dresden und Rotterdam im Zweiten Weltkrieg. Die Häuser sind zu 80 Prozent zerstört oder unbewohnbar. Alles, was damit zusammenhängt, die Arbeit, die Kultur, die Schulen, die Krankenhäuser, Kirchen und Moscheen sind zerstört. «Alles ist hier platt» (dem Erdboden gleichgemacht), so wird der Sonderbeauftragte für das Recht auf Wohnen zitiert.²

Wie gehen die Menschen, die das alles tagtäglich erleben, damit um?

Nach dem, was man hört, essen sie Gras, sie essen das, was die Tiere essen. Wann immer ein LKW mit Mehl oder Reis auftaucht, wird er geplündert. Es ist eine Situation, in der die gesellschaftliche Ordnung zusammenbricht. Es gibt sehr viele Kinder, die von ihren Eltern getrennt leben oder deren Eltern getötet wurden. Man geht davon aus, dass noch 7000 Menschen unter den Trümmern der zusammengestürzten Häuser liegen. Die Menschen leben in den Trümmern. Sie haben kein Trinkwasser und holen das Wasser aus dem Meer, das natürlich sehr salzig ist. Sie haben keinen Brennstoff, um das Wasser abzukochen. Das wiederum führt zu Durchfallerkrankungen. Die Personen vor Ort beschreiben die Situation schlimmer als im Mittelalter. Tatsächlich korrespondiert die Lebenslage mit der Äusserung der israelischen Führung, die von den Menschen im Gaza-Streifen von «menschlichen Tieren» gesprochen hat.

Wie verhalten sich die Soldaten, die das Elend auch wahrnehmen?

Dazu muss man sagen, dass die

israelischen Soldaten zum Teil vor den Trümmern der Häuser oder wenn eine Bombe oder Rakete in ein Haus einschlägt, Selfies mit ihren Handys machen. Es ist erschütternd, was Geistes Kind sie sind. Es existiert eine grosse Verachtung gegenüber den Menschen, die sie getötet oder vertrieben haben. Das Erschütternde ist, dass sie diese Fotos ins Netz stellen, zum Beispiel auf Instagram, und das noch lustig finden. Das sind junge Leute, die völlig von dieser Situation unberührt sind. Mir fehlen die Worte, um das zu kommentieren.

Ist es verwunderlich, wenn Mitglieder der Regierung von «menschlichen Tieren» sprechen, dass die Hemmschwelle gegenüber menschlichem Leben fällt?

Ja, das ist richtig. Es gibt aber noch mehr Ursachen. Die Schulbildung zum Beispiel ist in den letzten Jahrzehnten geprägt worden von antipalästinensischen und antiarabischen Tönen. Die jungen Leute in der Armee sind damit gross geworden. Es findet auch innerhalb der israelischen Gesellschaft keine oder so gut wie keine Auseinandersetzung darüber statt. Es gibt jährlich einen Flaggenmarsch, bei dem junge Leute durch Jerusalem ziehen, auch durch das arabische Viertel, und die dort lebenden Palästinenser aufs übelste beschimpfen. Es ist unglaublich, und das sind alles junge Leute, die unempfindlich sind gegenüber dem Recht, dem Respekt und der Würde der palästinensischen Bevölkerung.

Es gibt aktuell Blockaden von jungen Israelis vor den Checkpoints, durch die Hilfslieferungen nach Gaza gelangen sollten. Sie stehen auf der Strasse und tanzen

Impressum

Zeitgeschehen im Fokus

Erscheinung: ca. 18mal jährlich

Herausgeber Verein *Zeitgeschehen im Fokus* | Postfach | CH 8305 Dietlikon

Redaktion Dr. phil. Henriette Hanke Güttinger (hng), Thomas Kaiser (thk), Reinhard Koradi (rk)

Produktion und Gestaltung Robert Hofmann (roho), Andreas Kaiser (ak)

Kontakt redaktion@zeitgeschehen-im-fokus.ch

Online www.zeitgeschehen-im-fokus.ch

© 2024 für alle Texte und Bilder bei der Redaktion. Abdruck von Bildern, ganzen Texten oder grösseren Auszügen nur mit Erlaubnis der Redaktion, von Auszügen oder Zitaten nur mit ausdrücklicher Kennzeichnung der Quelle.

Abonnieren Sie

Zeitgeschehen im Fokus

Online-Ausgabe CHF/Euro 50.00/Jahr

Print-/Online-Ausgabe CHF/Euro 80.00 Jahr

Einzelausgabe: CHF/Euro 5.00

WIR-Bank-Konto 679.098-07.1800

IBAN CH32 0839 1679 0980 7180 0

Bestellung abo@zgif.ch

Online www.zeitgeschehen-im-fokus.ch

und beten, lachen und singen und rufen: «Keine Hilfsgüter für die Hamas.» Es gibt auf dem Netz sogar einen Film darüber. Für diese jungen Menschen ist auch ganz klar, dass ganz Palästina ihr Land ist und alle Palästinenser, die hier leben, verschwinden oder getötet werden müssen.

Wir haben jetzt über den Norden gesprochen. Wenn wir den Süden ins Auge fassen, kann man sich gar nicht vorstellen, dass es noch schlimmer sein kann.

Es kam gerade die Meldung, dass die israelische Luftwaffe ein Verteilzentrum der Uno in Rafah bombardiert habe. Die Folge waren fünf Tote und Dutzende von Verletzten. Es gibt Bilder davon, die ich mir nicht angeschaut habe. Auch im Westjordanland wurden am gleichen Tag fünf Palästinenser getötet, darunter waren zwei Kinder. Bisher gab es im Westjordanland 400 Tote, davon 100 Kinder.

Die Kräfteverhältnisse sind sehr ungleich. Die Möglichkeiten, die Guerilla-Kämpfer haben, sind begrenzt. Sie können nur mit den Mitteln kämpfen, die ihnen zur Verfügung stehen. Sie kennen ihr Land besser als die Israelis, aber sie riskieren ihr Leben für die Befreiung ihres Volkes. Dabei darf man nicht vergessen, dass die jetzigen Kämpfer der Hamas praktisch nur unter der Blockade und Unterdrückung aufgewachsen sind. Sie kennen nichts anderes. Diese Hintergründe werden im Allgemeinen nicht dargestellt und folglich nicht in die Beurteilung im Kontext miteinbezogen.

Was wäre denn eine angemessene Reaktion gewesen?

Nach dem, was am 7. Oktober passiert ist, hätte man innehalten müssen. Was sich dort abgespielt hatte, war furchtbar. Man hätte sagen müssen: Wir müssen einen anderen Weg einschlagen. Diese Möglichkeit hätte es gegeben. Angehörige aus den überfallenen Dörfern, die Familienmitglieder verloren haben, sagten, dass die Getöteten nie gewollt hätten, dass es solch einen Krieg gibt. Sie hätten dafür geworben, dass man miteinander auskommt. Solche Stimmen haben bisher kein Gehör.

Wie ist die Lage für die Menschen in Rafah?

Am 13. März gab es nochmals eine Diskussion in der Knesset, bei der es um die Erhöhung des Kriegshaushalts ging. Diese wurde knapp angenommen. Und Netanjahu liess in der Debatte durchblicken, dass er seinen «Job zu Ende bringen» werde. Das heisst, Israel wird Rafah angreifen. Die Uno spricht von 1,7 Millionen Menschen, die geflohen sind. Die meisten von ihnen halten sich in und um Rafah auf. Davon sind mehr als die Hälfte Kinder. Sie leben in Zelten oder sind bei Verwandten im Flüchtlingslager untergekommen. Ein Teil wohnt in den halb zerstörten Häusern. Die Israelis gehen immer gleich vor. Sie sagen, die Menschen sollen aus einer bestimmten Gegend verschwinden, um sich in Sicherheit zu bringen, und dann greifen sie genau diese Zone an, in die sie geflüchtet sind. Diese sogenannten sicheren Zonen sind genauso wie alle anderen den Angriffen ausgesetzt, auch die Einrichtungen der Uno. Dass Verteilstellen der Uno attackiert werden, ist absolut inakzeptabel. Sie greifen schon längere Zeit in und um Rafah an. Am vergangenen Wochenende (9. März) bombardierten sie ein Hochhaus, das einzige in Rafah, mit 12 Stockwerken.³ Es steht nahe an der Grenze zu Ägypten, und nennt sich auch Turm der Ägypter, Burj al Masri. Die Einwohner des Hauses wurden aufgefordert, das Gebäude zu verlassen. Dafür gab man ihnen eine halbe Stunde Zeit. Es gab keinen Strom. Kein Aufzug fuhr. Die Menschen mussten die Treppe hinunterrennen. Ungefähr 300 Menschen lebten in dem grossen Gebäude und mussten so schnell wie nur möglich fliehen. Sie konnten kaum etwas von ihren Habseligkeiten aus ihren Wohnungen mitnehmen. Kurze Zeit später bombardierte Israel das Hochhaus und beschädigte es schwer. Natürlich ist das ein Kriegsverbrechen. Als Begründung heisst es dann immer, darin sei eine «Hamas-Kommando-Zentrale» versteckt gewesen. Beweise für die Behauptung gibt es keine.

Israel will also Rafah erobern. Wie will es das machen? Dort halten

sich 1,7 Millionen Menschen – Zivilisten – auf. Das gibt ein zweites Dresden.

Israel hat die Macht der Bomben, und es wird sich den Weg freibomben und treibt dabei die Palästinenser vor sich her. Man will sie über die Grenze Ägyptens in den Sinai verfrachten. Das ist wohl das Ziel. Es ist unklar, wo die Menschen hingehen, wenn tatsächlich die Offensive beginnt. Die Äusserungen von Washington, dass man einen Evakuierungsplan vor dem Angriff vorlegen muss, prallt an der Führung Israels ab. Die Regierung argumentiert, da, wo Menschen seien, sei die Hamas. Es wird ein Gemetzel geben. Das wird auch dem US-Präsidenten im Wahlkampf schaden. Sie versuchen jetzt, Israel in einem anderen Bereich zu entlasten, indem sie spezielle Hilfsgüter aus der Luft abwerfen oder über den Seekorridor dort hinbringen. Damit signalisieren sie Israel, Menschen weiter in den Norden lassen zu können, wenn sie Rafah einnehmen wollen. Damit wird signalisiert, dass aus humanitären Gründen nichts gegen eine Offensive spricht, denn die USA und andere Verbündete – auch Deutschland – können humanitär helfen. Die Waffenlieferungen aus den USA deuten klar darauf hin, dass die USA Israels Vorgehen nicht stoppen werden.

Steht in diesem Zusammenhang der etwas sonderbare Vorschlag von Joe Biden, einen provisorischen Hafen zu bauen? Ist das ein Trojanisches Pferd?

Es gibt ein Projekt, einen Hafensperrbau zu bauen. Das hat Joe Biden bei seiner Rede «State of the Union» aus dem Hut gezaubert. Die Idee, mit Schiffen Hilfsgüter nach Gaza zu bringen, ist Ende letzten Jahres bereits von Zypern eingebracht worden. Vor einigen Jahren waren kleine Schiffe von Zypern aus nach Palästina aufgebrochen, um die seit 2006 bestehende Blockade zu durchbrechen. Zypern wollte auch diesmal Hilfsgüter dort hinbringen, aber Gaza hat keinen Hafen mehr. Die Idee ist von der EU-Kommission aufgegriffen worden, und Frau von der Leyen erkannte die Möglichkeit, dass sie ihren Ruf verbessern könnte, wenn sie die ersten Schiffe mit

Hilfsgütern vorbereitet. Tatsächlich war auch Ende letzten Jahres in Absprache mit Israel ein Schiff losgeschickt worden. Das Schiff sollte in einem israelischen Hafen landen, dort gelöscht und die Hilfsgüter auf dem Landweg nach Gaza transportiert werden. Als das Schiff ankam, verhinderte Israel das Anlegen. Man verhandelte mit Israel, und schliesslich musste das Schiff nach Malta ausweichen. Dann ist es zu einem ägyptischen Hafen gefahren. Dort wurde es entladen und die Güter auf dem Landweg nach Rafah gebracht. Es war keine geglückte Operation, um nicht zu sagen für die Kommissionspräsidentin eher nachteilig. Diese Idee wurde jetzt wieder in Absprache mit den USA und Grossbritannien aufgegriffen. Alle, die Waffen liefern, haben sich hingestellt und gesagt: Wir machen jetzt eine humanitäre Brücke über den neuen Hafen, und bis der fertig ist, werden wir Hilfsgüter aus der Luft abwerfen. Die deutsche Luftwaffe soll sich jetzt auch am Abwurf von Hilfsgütern beteiligen. Es ist eine zivile militärische Operation, und Israel freut sich und hat allem zugestimmt ...

... weil es sich selbst nicht mehr darum kümmern muss?

Damit sind die Israelis tatsächlich die Verantwortung los, weil sie als Besatzungsmacht für die Versorgung der Bevölkerung zuständig wären. Man nimmt ihnen dies ab, obwohl sie nach dem humanitären Völkerrecht die volle Verantwortung für ihr Vorgehen tragen. Doch die USA und EU haben ihre eigenen Regeln. Sie nehmen das Israel ab und halten der israelischen Armee (IDF) den Rücken frei, um den Krieg weiterzuführen. Es ist keine Rede mehr von Waffenstillstand. Es werden weiter Waffen an Israel geliefert.

Wie beurteilen das die Palästinenser?

Diejenigen, mit denen ich gesprochen habe, sind sehr misstrauisch. Einer gab zur Antwort, wir brauchen eure Hilfe nicht, wenn ihr dafür sorgt, dass keine Waffen mehr geliefert werden, können wir uns selbst helfen. Sie verweisen darauf, dass in den letzten Jahren alles unternommen wurde, die Palästinenser von der übrigen

Welt abzuschotten. Missionen wie diese kleinen Schiffe, beladen mit Hilfsgütern, wurden ständig von Israel angegriffen. Menschen, die das Elend der Palästinenser lindern wollten, wurden angegriffen und gestoppt. Israel hat den Hafen von Gaza und den Flughafen zerstört. Es hat alles getan, damit sich das Gebiet nie zur Welt hin öffnen kann. Wenn das jetzt auf einmal gewünscht ist, hat das wohl eher ein anderes Ziel.

Was denken die Menschen, welches Ziel der Hafen haben soll?

Es wird viel in arabischen und palästinensischen Medien darüber diskutiert. Die einen sagen, das könnte zur möglichen Evakuierung von Palästinensern nach Europa dienen, also eine Vertreibung auf die sanfte Tour. Das werden sie mit humanitärer Argumentation verkaufen, so dass es den Anschein macht, dass die Leute in Sicherheit gebracht werden. Ein weiteres Argument ist, dass die USA in Gaza einen Stützpunkt errichten wollen, zum einen, um Israel zu stabilisieren, und zum anderen, um die ganze Region im Blick zu haben, auch angesichts der Öl- und Gasvorkommen. Es gibt ein sehr grosses Gasfeld vor der Küste des Gaza-Streifens, das den Palästinensern zusteht. Es gehört zum palästinensischen Festlandsockel und dürfte, falls es einen palästinensischen Staat gibt, nur von diesem ausgebeutet werden. Das sind so die Gedanken, die den Palästinensern kommen. Wenn man alles zusammennimmt – auch die wiederholten Vetos der USA im Uno-Sicherheitsrat, aber auch den Widerstand in der Generalversammlung, die einen Waffenstillstand gefordert hat – dann muss man sich schon fragen, worum es wirklich geht. Die USA haben ihren Widerstand immer mit fadenscheinigen Begründungen erklärt, weil gerade Verhandlungen geführt würden, die man nicht stören dürfe, oder man bemüht das Selbstverteidigungsrecht Israels, mit dem alles gerechtfertigt wird. – Das ist doch alles sehr widersprüchlich.

Was heisst das allgemein für den Gaza-Streifen?

Es ist unglaublich, wie nach fünf

Monaten nahezu 80 Prozent der Häuser zerstört oder unbewohnbar sind. Es wird Jahre dauern, bis man das alles wieder aufgebaut hat, auch wenn man sofort den Krieg beendet und mit dem Wiederaufbau beginnt. Die Forderung der Hamas in den Gesprächen ist ein sofortiger Waffenstillstand. Die Menschen müssen in ihre Häuser zurückkehren können, mit provisorischen Häusern, mit Zelten, mit Unterstützung für den Aufbau. Sie haben einen sehr konkreten Plan vorgelegt. Israel hat alles abgelehnt. Es zeigt kein Interesse daran, dass die Palästinenser in diesem Gebiet alles wieder aufbauen.

Was mich in diesem Zusammenhang wundert, ist übrigens auch das Verhalten der Schweiz. Sie hat die Zahlungen an die UNRWA eingestellt. Bisher hatte die Schweiz immer einen anderen Ruf. Der Chef der UNRWA ist doch auch ein Schweizer. Das ist sehr erstaunlich und für mich nicht verständlich, dass man hier nur aufgrund unbewiesener Behauptungen die wichtigste Einrichtung für die Palästinenser nicht mehr unterstützt.

Nur eine Verhandlungslösung wird im ganzen Nahen Osten Entspannung und Frieden bringen, alles andere wird die Konflikte nur anheizen.

Frau Leukefeld, vielen Dank für das Gespräch.

Interview Thomas Kaiser

¹ Richard Peepkorn www.emro.who.int/opt/who-representative/index.html

² Mr. Balakrishnan Rajagopal (USA) www.ohchr.org/en/special-procedures/sr-housing/mr-balakrishnan-rajagopal

³ www.aljazeera.com/gallery/2024/3/9/israel-hits-landmark-residential-tower-in-rafah-as-gaza-truce-talks-stall